

LEITARTIKEL



Von Bernhard Hertlein

Ende einer Konferenz

Die G 8 hat ihren Gipfel überschritten

Gipfelstürmer gehen nicht in Timpelschritten. Sie formulieren große Ziele – allerdings so langfristig, dass keiner der Teilnehmer am Ende für die Einhaltung verantwortlich gemacht werden kann. Das bestklingende Ziel, auf das sich die Teilnehmer des G 8-Gipfels im japanischen Toyako verpflichtet haben, ist die Halbierung der Treibhausgase bis 2050. Wie ernst die Abmachung jedoch zu nehmen ist, zeigt sich daran, dass noch nicht einmal ein Basisjahr, von dem aus die Belastung um 50 Prozent vermindert werden soll, benannt wurde.

Klar ist: Die Gruppe der G 8 hat ihren Gipfel überschritten. Die Konferenz in Heiligendamm im vergangenen Jahr markierte – nicht zuletzt dank des Einsatzes der deutschen Bundeskanzlerin – noch einmal einen Höhepunkt. Nun aber wird die Zukunft anderen Gremien gehören als einer Konferenz, in der zwar Kanada und Italien, nicht aber Indien, China, Südafrika, Mexiko und Brasilien Mitglieder sind.

Schon die Hinzunahme Russlands zur ursprünglichen Gruppe der G 6 (erstmalig 1975) bzw. der G 7 (seit 1976 mit Kanada) hat mit dem vorherigen System gebrochen. Konferenzen bis dahin die führenden Industriestaaten und Demokratien unter sich, so stieß 1998 mit Moskau eine Macht hinzu, die in Sachen Demokratie unter anderem hinter Indien und Brasilien und in der wirtschaftlichen Entwicklung weit hinter China herhinkt.

Wenn nun dem G 8-Gipfel der Sauerstoff ausgeht, dann liegt das

auch daran, dass Toyako – wie viele Konferenzen vorher – zuviel warme Luft und kaum konkrete Ergebnisse hervorgebracht hat. Zugegeben, das liegt zu einem großen Teil an den USA und ihrem Präsidenten George W. Bush. Wenn die Supermacht ihren Motor anwirft, so wie in Sachen Terrorismus-Bekämpfung geschehen, dann lässt sie sich auch durch eine Konferenz von keinem Krieg abhalten.

Umgekehrt raubt eine lahme Ente auf dem US-Präsidentenstuhl in Washington einer guten Klima-Initiative jede Schubkraft. Denn warum sollten sich die Inder und Chinesen auf konkrete Maßnahmen verpflichten, wenn die reichen Amerikaner alles nur im

Schon die Hinzunahme Russlands zu den G 8 hat mit dem vorherigen System gebrochen.

Unverbindlichen belassen? Allerdings wächst das Bewusstsein, dass das Weltklima sich bedrohlich verändert, in den USA gerade so rasant, dass es Bushs Nachfolger leicht fallen wird, den Kurs zu verändern. Die hohen Energiepreise wirken noch als Beschleuniger.

Ein anderes Gipfelziel, von den UN zur Jahrtausendwende proklamiert wurde, rückt dagegen in weitere Ferne. Dabei würde nichts mehr den Frieden sichern und dem Terrorismus entgegenwirken als die bis 2015 versprochene Halbierung der Armut. Hier klaffen die größten Lücken zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen Ankündigung und Realisierung. Freilich sind Armutsbekämpfung und Ernährungssicherung so große Aufgaben, dass sie nicht während eines Gipfelsturms zu bewältigen sind. Dafür braucht es kleine Expertengespräche, den erklärten Willen der Verantwortlichen und viel Geld.

G 8 soll Klimaschutz bezahlen

China und Japan verlangen Milliarden – scharfe Kritik an Gipfelergebnissen

Toyako (dpa/Reuters). Wirksamer Klimaschutz auch in aufstrebenden Ländern wie China und Indien wird die führenden Industriestaaten (G 8) in den kommenden Jahrzehnten Milliarden kosten.

Zum Abschluss des G 8-Gipfels im japanischen Toyako machten die sogenannten Schwellenländer klar, dass sie derzeit weder Geld noch Technik für den Kampf gegen die Erderwärmung haben und die Wirtschaftsmächte ohnehin Hauptverursacher des Klimawandels sind.

Die sogenannte Gruppe der Fünf, zu der auch Mexiko, Brasilien und Südafrika gehören, pocht darauf, nur im Rahmen ihrer wirtschaftlichen und technologischen Fähigkeiten zu einem neuen Klimaschutzabkommen beitragen zu müssen. Die Verhandlungen darüber sollen Ende 2009 in Kopenhagen unter dem Dach der Vereinten Nationen beginnen.

Die gemeinsame Erklärung blieb noch deutlich hinter dem am Vortag von der G 8 festgeschriebene Klimaziel zurück. Die G 8-Staaten wollen bis 2050 dafür sorgen, dass der globale Ausstoß schädlicher Treibhausgase mindestens halbiert wird. Auf den vagen Vorschlag, der kein Jahr als Basisgröße nennt, wurde nicht Bezug genommen. Umweltschützer halten die gemeinsame Klimapolitik der G 8 für eine Farce.

Ungeachtet der Kritik an seiner zögerlichen Haltung in der Klimadebatte würdigte US-Präsident George W. Bush die Ergebnisse des dreitägigen Treffens als »sehr produktiv.« Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) zeigte sich zufrieden mit den Ergebnissen des G 8-Gipfels von Japan. Es sei »ein sehr erfolgreiches Meeting« gewesen, sagte Merkel zum Abschluss des Forums in Toyako. Beim Klimaschutz sei man deutlich weitergekommen und es sei klar, dass kein Land auf der Welt heute allein die Probleme lösen könne. »Wir müssen zusammenstehen«, sagte Merkel.

Umweltverbände und Hilfsorganisationen zeigten sich durchweg enttäuscht und sprachen von einem »Übergangsgipfel«. Der Chef des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP), Achim Steiner, stieß sich vor allem an der unverbindlichen Klimaerklärung der führenden Industrienationen. Wenn die angestrebte Halbierung



Zufrieden mit den Ergebnissen des Gipfels (von links): George W. Bush, Bundeskanzlerin Angela Merkel und Russlands Präsident Dmitri Medwedew, US-Präsident | Weltbank-Präsident Robert Zoellick. Foto: Reuters

des CO₂-Ausstoßes bis 2050 das »große Signal« sein sollte, als das es jetzt hingestellt wurde, dann sei das schon »ermüthend«, sagte Steiner. Ähnlich unzufrieden äußerten sich Umweltvereinigungen. Der WWF sprach von »Zeitverschwendung«, Greenpeace von »leeren Worthülsen« und die Umweltorganisation Germanwatch von einem »Versagen der weltweit größten Industrieländer angesichts der Klimaherausforderung«.

Die Welthungerhilfe bemängelte die Erklärungen des G 8-Gipfels

zur weltweiten Nahrungsmittelkrise und zur Entwicklung Afrikas. »Insgesamt sind die Ergebnisse viel zu vage, zu mutlos und zu kurzfristig«, sagte Entwicklungsexperte Ulrich Post.

Auch der Naturschutzbund (NABU) mahnte ehrgeizigere Ziele bei der Senkung der Treibhausgas-Emissionen an. »Die größten Klimasünder der Welt haben beim G 8-Gipfel im Atomfieber geschwelgt, statt sich auf die notwendigen Maßnahmen für den Klimaschutz zu einigen«, kritisierte

NABU-Chef Olaf Tschimpke.

Auch die Grünen und die FDP sprachen gestern in Berlin von mageren Ergebnissen. Die Halbierung der Treibhausgase bis 2050 reiche nicht aus, kritisierten die Grünen-Vorsitzenden Claudia Roth und Reinhard Bütikofer. Stattdessen müssten die Industrieländer ihren CO₂-Ausstoß in diesem Zeitraum um 80 Prozent reduzieren. Der FDP-Umweltpolitiker Michael Kauch forderte einen Fahrplan mit nachprüfbareren Zwischenzielen für das Jahr 2020.

KOMMENTARE

Autobahnbau

Auch A 33-Lücke schließen

Seit mehr als 40 Jahren wird über den Bau der Autobahn 33 zwischen Paderborn und Osnabrück und seit fast 30 Jahren über den Lückenschluss der A 30 in Bad Oeynhausen gestritten. Gestern hat das Bundesverwaltungsgericht Leipzig den Weg für Schließung der A 30-Lücke gebahnt. Das Gericht hat dabei ausdrücklich erklärt, allein zuständig zu sein. Dies dient, wie politisch gewollt, der Beschleunigung von bedeutsamen Verkehrsprojekten.

Rückschlüsse aus dem A 30-Urteil auf die Klagen gegen den Weiterbau der A 33 können aber nur in Sachen Beschleunigung gezogen werden. Die Seite des Naturschutzes wird in

allen Einzelheiten in transparenten Anhörungsverfahren der Bezirksregierung Detmold behandelt und nach eingehender Abwägung entschieden. Zudem wird Leipzig Ende des Jahres über die bisherigen A 33-Klagen entscheiden.

Man sollte den A 33-Gegnern nicht weiter rein ideologische Gründe unterstellen. Ebenso sind die Straßenplaner keine Asphalt-Fettschisten, die die Landschaft zubetonieren wollen. Den A 33-Weiterbau schließlich zu akzeptieren, hängt wesentlich von der Einsicht ab, dass der Lückenschluss nur noch verzögert, aber nicht mehr verhindert werden kann. Ernst-Wilhelm P a p e

RTL soll Bußgeld zahlen

Einsicht sieht anders aus

RTL soll also nun Bußgeld zahlen. Dazu »verurteilt« hat den Sender die Kommission für Jugendmedienschutz, kurz KJM. Ob tatsächlich gezahlt wird, steht noch in den Sternen. Im Zweifelsfall landet die ganze Sache vor dem Kadi. Will und kann sich RTL das wirklich leisten?

Grund der »Verurteilung«: Dieter Bohlen Sprüche gegenüber Teilnehmern am Casting für die Showreihe »Deutschland sucht den Superstar«. Dass diese ätzend, beleidigend und verachtend waren, muss nicht mehr belegt werden. Der sogenannte Pop-Titan wird nach dem Spruch der KJM wohl kaum in Sack und Asche gehen, sondern eher weiter den Mund aufmachen, von Einsicht keine Spur. Diesen Mann kann nur RTL zurückschleifen.

Bisher allerdings hat sich der Sender kaum um Kritik zum Castingverfahren und Bohlens verbalen Tiefschlägen geschert. Hier mal ein Bedauern, da ein kleines Eingeständnis, ein bisschen Besserung geloben – passiert ist in der Regel wenig bis gar nichts. Auch eine Bußgeldforderung von 100.000 Euro macht da nichts. Dafür greifen die Kölner höchstens in die Portokasse.

Die nächste DSDS-Staffel ist bereits angekündigt, mit Bohlen. Solange das Format Quote macht, wird es halt durchgezogen. Hier geht es um Geld. Allerdings: Für die nächste Ausgabe hat sich RTL verpflichtet, die Castingsendungen der Freiwilligen Selbstkontrolle vorzulegen. Ob das wirklich etwas bringt, bleibt abzuwarten. Rolf-Dieter B o c k

1968 – ist das wirklich so lange her?

Ex-Politiker Joschka Fischer äußert sich jetzt gern auch zu Modefragen

Bielefeld (WB). Von Obama bis Mode: Der frühere Außenminister und Grünen-Politiker Joschka Fischer umgeht im Gespräch mit Bernhard Hertlein kein interessantes Thema.

»In Wikipedia werden Sie als »ehemaliger Politiker« geführt. Fühlen Sie sich selbst so, als »ehemaliger Politiker«?

Fischer: Natürlich. Voll und ganz.

»Geht das überhaupt, dass man als Vollblutpolitiker sagt: So, das war's! Das Kapitel Politik ist abgeschlossen...?«

Fischer: Jedes Kapitel geht mal zu Ende. Das muss man akzeptieren. Ich habe es getan. Und siehe da: Es funktioniert.

»Wirklich keine Anrufe von grünen Politikerinnen und Politikern?«

Fischer: Ab und zu. Eher selten. Und das ist richtig so. Ich bin weg. Also müssen jetzt die Jüngeren den Laden zusammen halten. Und siehe da: Es funktioniert.

»Und Gerhard Schröder?«

Fischer: Ich sehe ihn öfter auf gemeinsamen Terminen. Im Übrigen ist es so bei ehemaligen Politikern, dass deren Telefongespräche auch Privatsache sind.

»Sie haben nach ihrem Ausscheiden aus dem Amt längere



Vertragen sich wieder: Angela Merkel und Hu Jintao.

Verhältnis zu China wieder normal

Zwischen Deutschland und China herrscht nach den Irritationen vom vergangenen Jahr wegen des Dalai-Lama-Besuchs im Kanzleramt auf höchster Ebene wieder Einvernehmen. Bundeskanzlerin Angela Merkel traf sich am Rande des G 8-Gipfels

im japanischen Toyako mit Chinas Präsident Hu Jintao. Hu unterstrich dabei die hohe Wertschätzung Chinas für die deutsch-chinesischen Beziehungen und dankte für die deutsche Hilfe nach der Erdbebenkatastrophe in Südchina. Auch Merkel

hob die besondere Qualität der Beziehungen hervor. Sie wünschte China einen erfolgreichen Verlauf der Olympischen Spiele und äußerte die Hoffnung, dass sich der Dialog zwischen dem Dalai Lama und Peking positiv entwickle.

Zeit in den USA gelebt: Drücken Sie Obama die Daumen?

Fischer: Das würde ihm nichts nützen. Barack Obama ist auf gutem Weg. Aber er ist noch lange nicht Präsident der USA.

»Und wenn er es wird: Ändert sich dann die US-Außenpolitik?«

Fischer: Ja, aber nicht so weit, wie viele in Europa erwarten. Obama wird keine europäische Außenpolitik betreiben. Das müssen wir schon selber tun. Es wird weiter eine amerikanische Außenpolitik bleiben. Nur die Abstimmung untereinander im Westen, die wird hoffentlich unter Obama besser werden.

»Nun sind Sie hier – auf Einladung der Katag – in Bielefeld. Denken Sie da automatisch noch an den Farbebeutelwurf während des Grünen-Parteitag in dieser Stadt?«

Fischer: Nein. Dass dies in Bielefeld stattgefunden hat, war reiner Zufall. Und der Werfer kam auch gar nicht aus Bielefeld... Bei Bielefeld denke ich an ganz andere Dinge. An gute Freunde und an gelungene Wahlkampfauftritte zum Beispiel. Und an diesen Fußballclub, der öfter mal auf und leider auch absteigt. Und dann fällt mir noch als älteste Erinnerung dieses große Unternehmen ein. Wenn man in deren Produkten herumrührt, kommt oft

etwas richtig Leckeres raus.

»Als Minister in Turnschuhen und später im Armani-Anzug haben Sie gezeigt, dass Sie auch die Sprache der Mode beherrschen. Interessiert Sie das Thema wirklich?«

Fischer: Warum nicht? Wir Männer sind doch alle etwas eitel. Sie doch auch!...

Natürlich gibt es wichtigere Themen. Aber mir gefällt es, wenn Menschen – vor allem Frauen – schön angezogen sind.

»Welcher Aussage stimmen Sie eher zu: »Mode ist ein Mittel zur Selbstdarstellung«, oder: »Mode ist gut, um Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen?«

Fischer: Beides ist richtig. Natürlich wollen dieses Unternehmen und die gesamte Branche mit den schönen Dingen, die sie verkaufen, Geld verdienen. Warum nicht? Das ist in Ordnung so.

»1968 klang das anders. Ist das wirklich schon so lange her?«

Fischer: '68 war eine sehr interessante Zeit, auch modisch. Da hat sich echt mal was Neues getan mit den Jeans und dem Mini-Rock. Ansonsten, das weiß man, wenn man unser Alter erreicht hat, wiederholt sich die Mode ja von Zeit zu Zeit. Ich bedaure schon, dass ich meine Kleidung von damals weggeworfen habe. Die Jeans wären jetzt total modern und teuer. Nur passen würden sie mir vermutlich nicht mehr.



Der frühere Außenminister Joschka Fischer war Gast bei der Cheftagung der auf Mode spezialisierten Katag AG in Bielefeld. Foto: Bernhard Pierel